

Noch'n Gedicht?

Parodist Andreas Neumann gab Heinz-Erhardt-Abend in der Rudolf-Wild-Halle – Es grüßte auch „die Made mit dem Kinde“

Eppelheim. (sg) Heinz Erhardt war ein Meister der Unterhaltung. Der Komponist, Musiker, Schauspieler, Künstler, Dichter und Humorist, der 1979 im Alter von 70 Jahren in Hamburg-Wellingsbüttel verstarb, ist unvergessen. Menschen gut zu unterhalten und zum Lachen zu bringen, war sein Lebensinhalt. Sein Lieblingssatz „Was bin ich heut' doch wieder für ein Schelm“ haben viele Erhardt-Fans noch im Ohr. Wie gut also, dass es Parodisten gibt, die täuschend echt diesen großen Star wiederauferstehen lassen können. Andreas Neumann ist solch einer. Er gilt als „der beste Heinz Erhardt seit Heinz Erhardt.“

In gelungener Weise lässt der 53-Jährige, der als Schüler im Alter von zwölf Jahren seinen ersten Auftritt als Parodist feiern durfte, den beliebten Komiker und Humoristen lebendig werden. Und er macht das derart gekonnt, dass Grit Berthold als älteste Heinz Erhardt-

Tochter etliche Jahre vor ihrem Tod schon anerkennend anmerkte: „Als ich Andreas Neumann hörte, meinte ich, mein Vater lebt wieder.“

Bei seinem Auftritt im Kultursaal der Rudolf-Wild-Halle wusste Neumann mit kreativen Wortspielen und lustigen Reimen sein Publikum köstlich zu unterhalten. Die nur kleine Zahl von etwa 80 Gästen nahm er auf seine Kappe, denn dass es nicht so voll sei, liege an ihm: „Ich

wollte nur die nettesten Leute der Region hier haben“, meinte er und erntete schon die ersten Lacher. Dass der wichtigste Sinn nur der Unsinn sei, ließ er sein Publikum gleich wissen.

In diesem Sinne ging es verschmitzt und heiter mit vielen Witzen, Gedichten und Geschichten kurzweilig weiter. Den Gästen wurde mit breitem Grinsen erläutert, was ein Conférencier und ein Büstenhalter gemeinsam haben: „Beide sind nicht unbedingt nötig!“ Und warum haben Raucher immer Asthma? „Weil sie immer fragen: (H)ast ma' Feuer?“ Und so reihte sich an diesem Abend ein Klamauk an den nächsten.

Der Fernseher sei früher oft ein heiliges Gerät und das Tor zur Welt gewesen, solange die Bildröhre nicht durchbrannte. Blöd, wenn man nicht wisse, wohin sie durchgebrannt sei, meinte Neumann in doppeldeutiger Heinz-Erhardt-Manier. Um einen neuen Fernseher zu kaufen, müsse man weit reisen – manchmal sogar bis zum Saturn, meinte er augenzwinkernd. Die Verkäufer seien sehr bestrebt, einem die neuen Geräte richtig schmackhaft zu machen. Das sei doch komisch, denn schließlich wolle man diese eigentlich gar nicht essen.

Die Frage „Noch 'n Gedicht?“ brauchte Neumann eigentlich gar nicht zu stellen: Das Publikum freute sich über die Erhardt'schen Kultreime, die vom „Ei des Kolumbus“ oder vom Pechmariechen erzählten oder von einem Fischer, einem

Kabeljau, einem Stier und einem Geldscheinfund handelten.

Was nicht fehlen durfte, war das berühmte Gedicht „Die Made“, das mit den so bekannten Zeilen „Hinter eines Baumes Rinde wohnt die Made mit dem Kinde“ beginnt. Es endet tragisch, weil Made Junior nicht auf seine Mutter hören wollte und sich entgegen ihres Rats vom sicheren Versteck entfernte und einem hungrigen Specht zum Opfer fiel.

Andreas Neumann ließ auf der Bühne Erhardt, aber auch andere Prominente lebendig werden. Denn als Profi konnte er Persönlichkeiten wie Heinz Rühmann, Hans Moser, Theo Lingen, Jürgen von Manger, Heinz Schubert in seiner Paraderolle als „Ekel Alfred“ und Literaturpapst Marcel Reich-Ranicki treffend nachahmen und sie in kleine Geschichten einbauen.

Schließlich erläuterte Neumann noch, warum Heinz Erhardt eigentlich Dichter wurde. Dieser Beruf sei eigentlich einem Irrtum geschuldet: Als der kleine Heinz noch in Windeln gewickelt war, sei ihm eine wunderschöne Fee erschienen, die ein faltenreiches Gewand und ein ebensolches Gesicht hatte. Auf ihre Frage: „Na, mein Junge, was willst Du denn einmal werden?“, habe er ganz pragmatisch und im Hinblick auf seine ziemlich feuchten Windeln geantwortet: „Ach, gute Tante, vor allem möchte ich gerne 'dichter' werden!“ Das habe die Fee wohl missverstanden ...



Original und Parodie: Andreas Neumann brachte Heinz Erhardts Werk auf die Bühne der Wild-Halle. Foto: Geschwill